

Pfeffel, Gottlieb Konrad: Ein grauer Fackir, welcher zwar (1787)

1 Ein grauer Fackir, welcher zwar
2 Noch frisch und stark von Gliedern war,
3 Allein von Jugend auf an Krücken
4 Zu gehn gewohnt, itzt ohne sie
5 Nicht fähig war vom Fleck zu rücken,
6 Warf sich am Ganges auf sein Knie,
7 Um einsam sein Gebet zu halten.
8 Ein Europäer sah ihn da
9 Voll Andacht seine Hände falten:
10 Es war ein kleiner Attila
11 Vom neuen Philosophenorden:
12 Ihm ward das Rauben und das Morden,
13 Nur nicht der Aberglaube recht.
14 Er schlich versteckt sich durch die Hecken,
15 Und lachend nahm der Henkersknecht
16 Dem Beter seine beyden Stecken.
17 Der Fackir rafft sich auf und fällt:
18 Er fleht, er weint; allein vergebens.
19 Der Räuber hüpfte durch das Feld;
20 Und trug die Stützen seines Lebens
21 Als Siegeszeichen vor sich her.
22 Ein weiser Brame, welcher mehr,
23 Als was der Vedam lehrt, gelernet,
24 Und das Geräusch der Welt zu fliehn,
25 Sich in die Einsamkeit entfernt,
26 Eilt zum verlaßnen Pilger hin,
27 Trägt liebeich ihn auf seinem Rücken
28 In seine Hütte, tröstet ihn,
29 Und schenkt ihm ein Paar neue Krücken;
30 Hier, Freund, sprach er; indessen sie
31 Des Armen Hände gierig fassen:
32 Auch dieses ist Philosophie,
33 Dem, der sie brauchet, sie zu lassen.

34 Das thust du, Freund, und wirst mißkannt
35 Und wirst der Toleranz zur Ehre,
36 Für diese ketzerische Lehre,
37 Wohl gar ein Jesuit genannt.
38 Sey mir begrüßt, ein lieber Pater!
39 Du heiligst Loyolas Gewand.
40 Ein Glück ist, daß der heilige Vater,
41 Als er die schwarze Zunft verbannt,
42 Den Bruder Caspar nicht gekannt;
43 Es wäre sonst dein ganzer Orden
44 Bloß dir zu lieb verschonet worden.

(Textopus: Ein grauer Fackir, welcher zwar. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/62955>)